

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 3 (1909)
Heft: 9

Artikel: Vom Sparen und von der Sparkasse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922826>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und schön bei aller edlen Einfachheit. Es ist eine wahre Lust, hier zu wohnen und zu lernen, obwohl die Umgebung (in einer Vorstadt), nach meinen Begriffen sehr öde ist. Wer gern mehr über diesen Musterbau (der aber auch über 700,000 Mk. gekostet hat) erfahren möchte, der verschaffe sich die reich illustrierte Denkschrift von Kreisbaurat Förster ins Ansbach. Ich bemerke noch, daß sich in dieser Anstalt auch ein besonderer würdig-schöner Vetsaal für die Taubstummen-Gottesdienste befindet.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Sparen und von der Sparkasse.

Ein erlebtes Gespräch zwischen einem alten und einem jungen Taubstummen.

Den ausgelernten gehörlosen Lehrlingen zur Beherzigung mitgeteilt von Eugen Sutermeister.

Fritz: Lieber Freund! Du fängst jetzt auch an, Geld zu verdienen. Was tust du mit deinem Lohn?

Hans: Ich bezahle davon Kleider und Schuhe, Kost und Wohnung.

Fritz: Das ist recht. Was tust du aber mit dem Geld, das übrig bleibt? Du verdienst doch mehr, als du brauchst.

Hans: Früher habe ich das übrige Geld in meinem Kleiderschrank und dann in meinem Koffer aufbewahrt. Aber da ist es mir gestohlen worden. Drum trage ich es jetzt immer bei mir, in meiner Tasche. (Er zieht sein mit Silberstücken wohlgefülltes Portemonnaie hervor). Schau' her, da hab' ich 26 Franken drin.

Fritz: Es ist aber nicht klug, so viel Geld überallhin mitzuschleppen. Ein Taschendieb kann es dir nehmen. Oder du wirst durch den Besitz des Geldes verführt, unnötige Ausgaben zu machen, indem du denkst: Was macht es, wenn ich jetzt 50 Rappen weniger habe; es bleibt mir nachher immer noch genug. So kommst du leicht ins Verschwenden.

Hans: Du hast Recht! Das viele Taschengeld verlockte mich schon manchmal zum Ausgeben. Aber wo soll ich denn das Geld aufbewahren, das ich nicht brauche? Im Schrank ist es nicht sicher, in der Tasche ebensowenig. — Einmal übergab ich es auch jemand zum Aufbewahren, aber da gab es Streitigkeiten wegen der Höhe der Summen. Er wollte nicht so viel haben, als ich ihm gegeben. Wo soll ich also das Geld hintun?

Fritz: Auf die Sparkasse, auf die Bank!

Hans: Bank? Ich habe schon gelesen von Bank-Diebstählen und Einbrüchen und von unredlichen Bankbeamten. Da geht mein Geld verloren!

Fritz: O nein! Denn erstens sind solche Bankeinbrüche äußerst selten, viel seltener als Schrank- und Taschendiebstähle, weil jede Bank sehr kunstreich ausgedachte und gut bewährte Sicherheitsvorrichtungen dagegen besitzt. Und zweitens muß die Bank einen solchen Schaden selbst tragen, selbst ersetzen und nicht du. Dein Geld liegt also doch auf der Bank am sichersten!

Hans: Eben fällt mir ein: Wenn ich mein übriges Geld auf der Sparkasse habe und ich muß plötzlich, unerwarteter Weise, eine größere Ausgabe machen, bei Krankheit oder Verdienstlosigkeit, dann habe ich ja kein Geld bei mir!

Fritz: Bei dir wohl nicht, aber auf der Sparkasse, und dort kannst du immer holen, wann du willst und so viel du brauchst!

Hans: Ah so! Das ist angenehm, daß man nach Belieben Geld holen kann. Wie aber, wenn ich meine Stelle wechseln und in einen andern Ort ziehen muß?

Fritz: Dann laß nur dein Geld auf der gleichen Sparkasse ruhig liegen! Von deinem neuen Wohnort aus kannst du weiter deine Einzahlungen machen durch die Post (durch Postanweisungen = Mandate). Es ist gar nicht nötig, daß die Sparkasse am gleichen Ort ist, wo du wohnst.

Hans: Noch eine Frage: Wie kann ich stets genau wissen, wieviel Geld ich auf der Sparkasse habe? In meiner Tasche konnte ich es immer nachzählen.

Fritz: Wenn du das erste Mal Geld auf die Sparkasse trägst — man nennt das auch „einlegen“ — so bekommst du ein Büchlein. Darin wird dir jeder Betrag quittiert, den du auf der Bank einlegst. Das ist das Sparbüchlein oder Sparkassenheft oder **Einlagenheft**. Dieses Sparheft mußt du sorgfältig bei dir aufbewahren oder einer Vertrauensperson zur Aufbewahrung übergeben, z. B. deinem früheren Lehrer oder dem Taubstummenseelsorger oder deinem Meister, wenn er freundlich und gut ist. Wenn du wieder Geld auf die Bank tragen oder von dort holen willst, so mußt du stets das Sparheft mitbringen, damit der Bankbeamte hineinschreiben kann, wieviel er von dir empfängt oder wieviel er dir gibt. So viel noch im Heft steht, so viel ist dein eigen. Das ist dein „Guthaben“, dein erspartes Kapital.

Hans: Wenn mir nun aber das Sparbüchlein gestohlen wird oder auf andere Weise verloren geht?

Fritz: Dann mußt du es der Sparkasse **sofort** anzeigen! Alle Sparhefte sind nummeriert und mit den Namen der Eigentümer in den Büchern der Sparkasse eingetragen. Wenn nach deiner Anzeige ein Fremder mit deinem gestohlenen Hest auf die Sparkasse geht und das Geld erheben (oder mit anderm Ausdruck „abheben“) will, so erkennen die Bankangestellten das Hest an der Nummer, und der Fremde muß zuerst beweisen, ob er das Recht hat, das Geld zu erheben. Sonst wird er als Dieb und Betrüger verhaftet.

Hans: Ich verstehe immer besser. Gerne will ich fortan mein übriges Geld auf die Sparkasse tun. Denn ich hatte doch immer Angst, besonders in der Nacht, daß jemand meine Tasche ausleeren könnte. Auch bei Tag mußte ich oft nachschauen, ob die Tasche kein Loch bekommt. Es ist doch bequem, daß die Sparkasse mir diese Sorgen und Mühen der Aufbewahrung abnimmt.

Fritz: Das ist nicht der einzige Vorteil. Ein anderer, viel größerer Vorteil besteht darin, daß die Sparkasse von dir gar nichts dafür verlangt, sondern dich dafür sogar noch belohnt! Sämohl, du bekommst jährlich etwas von ihr, ohne daß du dich darum bemühen mußt. Die Bank **verzinst** dir dein Geld, sie **vermehrt** dein Vermögen! Das geschieht so: du hast der Bank dein Geld ja nicht geschenkt, sondern nur geliehen und dafür bekommst du Prozente oder was dasselbe ist: Zinsen. (Prozent wird ausgedrückt in % und bedeutet, wörtlich übersetzt: vom Hundert, für hundert.) Zum Beispiel: du hast 100 Franken auf der Sparkasse liegen. Dafür zahlt dir die Bank jährlich $3\frac{1}{2}\%$, das sind Fr. 3.50, der Zins für 100 Franken. Die Zinsen sind nicht auf jeder Bank gleich hoch, die eine zahlt nur 3% , die andere $3\frac{1}{4}\%$, wieder eine andere sogar 4% usw. Wenn du deinen Jahreszins (nach obigem Beispiel Fr. 3.50) nicht einlösen (holen), sondern zu deinem ersparten Kapital hinzuschlagen willst, so betragen deine Spareinlagen jezt im ganzen Fr. 103.50. Auf diese Weise **vermehrt sich dein Geld jährlich von selbst**. Je mehr du Geld einlegst (je mehr Ersparnisse du auf die Bank trägst), desto mehr wachsen natürlich auch die Zinsen! Bei 1000 Fr. Einlage zu $3\frac{1}{2}\%$ erhältst du an Zins schon 35 Fr. Läßest du diesen Zins dort liegen, so ist dein Kapital ohne dein Zutun auf 1035 Fr. angewachsen. Nicht wahr, das ist doch viel besser, als wenn du dein Geld ohne jeden Nutzen im Schrank oder in der Tasche aufbewahrst, wo es sich nicht vermehren kann, wo es dir keine Zinsen bringt.

Hans: Das leuchtet mir sehr ein. Habe Dank für deinen guten Rat! Ich werde mir sofort ein Sparkassenheft anlegen. Weil aber ein fremder Mitarbeiter meine Schlafkammer mit mir teilt und weil ich nichts Verschießbares darin habe, bitte ich dich, das Sparheft für mich verwahren zu wollen. Ich bringe es dir morgen mit 25 Fr. Einlage und fahre fort mit Sparen und — Einlegen. Dann habe ich doch etwas für die kranken oder arbeitslosen Tage und — für das arbeitsunfähige Alter!

Zu neuem Leben.

Ein Festspiel in fünf Aufzügen von Bruno Schott.

Vorbemerkung des Redaktors. Jetzt wo wir bestrebt sind, den lieben schweizerischen Taubstummen für ihr Alter ein Heim zu erbauen, wird das folgende Theaterstück die Leser doppelt interessieren. Der Verfasser desselben ist der gleiche Gehörlose, der die Wochenschrift „Deutsche Taubstummen-Zeitung“ so ausgezeichnet leitet. Das Festspiel hat er im Jahr 1904 veröffentlicht zum Besten der Taubstummen-sache. Ehre solchem uneigennütigen Eifer!

Personen des Spieles:

Der Minister.	Oskar Zittauer,	} Taubstumme.
Erster Direktor.	Zwickauer,	
Zweiter Direktor.	Baugner,	
Peter Lorenz, Gemeindediener.	Annaberger,	
Michael Obermeier,	Freiberger,	} Traumgestalten.
Ernst Gerhardt,	Der Traumkobold,	
Paul Göhler,	Die Waldfrau,	
Invalid Klausner,	Die Fichte,	
Katharina, sein Weib,	Die Eiche,	} Taubstumme.
Otto Meißner,	Die Linde,	
Paul Chemnitzer,	Die Birke,	
Emil Blauener,		

Zeit der Handlung: Die Gegenwart.

Erster Aufzug.

(Einfaches Wohnzimmer mit einer Mitteltür. Rechts ein Tisch, an dem der Invalid Klausner ein amtliches Schreiben lesend, sitzt, neben ihm, strickend, sein Weib Katharina. Später erscheint durch die Mitteltür Gemeindediener Lorenz.)

Klausner. Alles umsonst, Frau, da steht es geschrieben, wir müssen ins Armenhaus, wenn wir die Miete nicht sofort bezahlen, denn der Wirt will nicht länger warten. Du lieber Gott, woher aber das Geld nehmen?

Katharina. Ins Armenhaus? Welche Schande? Haben wir denn keinen Menschen, der uns helfen kann? Vielleicht hilft uns der Taubstummen-Verein.